

STZ – Stadtteilzentrum am Herrenberg

Ergebnisbericht und Entwicklungskonzept für die Umsetzung eines gemeinwesenorientierten
Stadtteilzentrums am Herrenberg



Inhalt	
1.	Tätigkeitsbericht..... 3
1.1	Selbstdarstellung Plattform e.V. 3
1.2	Erfahrungen im Stadtteil 3
1.3	Öffnung des Stadtteilzentrums 6
1.4	Projektverlauf 8
1.4.1	Projektstruktur..... 8
1.4.2	Aktivitätenplan und Besucherzahlen 11
1.4.3	Bürgerfonds 13
1.4.3.1	Antragsprozedur 13
1.4.3.2	Mikroprojekte 2014 14
1.4.4	Einbezug der russischsprachigen Gemeinde 15
1.5	Netzwerkarbeit 17
1.6	Kammwegklausur 17
2.	Bedarfsanalyse 19
2.1	Straßeninterviews 19
2.1.1	Stichprobe..... 19
2.1.2	Erwartungen an das neue Stadtteilzentrum 19
2.1.3	Probleme im Stadtteil 20
2.1.4	Die Rechte Szene im Stadtteil 21
2.1.5	Versorgungssituation im Stadtteil..... 22
2.2	Persönliche Gespräche..... 23
2.3	Zukunftswerkstatt..... 24
3.	Schlussfolgerung und Entwicklungskonzept..... 25
3.1	Schlussfolgerungen für das Konzept 25
3.1.1	Aktivierung..... 25
3.1.2	Kommunikation..... 25
3.1.3	Begleitung 27
3.1.4	Bauliche Herausforderungen 27
3.1.5	Bürgerfonds 28
3.1.6	Mietverhältnis..... 28
3.2	Zielplanung..... 29
3.2.1	Langfristige Projektziele 29
3.2.2	Kurz- und mittelfristige Projektziele 30
3.2.2.1	Stärkung der Engagementbasis..... 30
3.2.2.2	Vergrößerung der Engagementbasis..... 30
3.2.2.3	Ausbau der kulturellen Bedeutung des Stadtteilzentrums für das Quartier 31
3.3	Zusätzliche Projekteaktivitäten 31
3.3.1	JUGEND STÄRKEN im Quartier 31
3.3.2	Internationaler Jugendaustausch im Rahmen von ERASMUS+ 32
3.3.3	Soziale Stadt am Herrenberg 32

1. Tätigkeitsbericht

1.1 Selbstdarstellung Plattform e.V.

Plattform e.V. ist ein gemeinnütziger Verein, der 2008 in Erfurt gegründet wurde. Der Verein selbst versteht sich als eine Werkstatt zur Entwicklung modellhafter Ansätze relevanter gesellschaftlicher Problemlagen. Plattform e.V. konzentriert sich dabei auf die Umsetzung von Projekten auf lokaler und europäischer Ebene. Wesentliche Themenbereiche sind Bürger- und Jugendbeteiligung, Social Entrepreneurship, Medienkompetenzvermittlung und Soziokultur.

Der Verein pflegt eine enge Verbindung zu Hochschulen und ist über Kooperationen, Seminare, Publikationen und Vorträge bemüht, die in der Projektarbeit gewonnen Erkenntnisse weiter zu geben. Im Zuge des Interessebekundungsverfahrens der Landeshauptstadt Erfurt zur Führung eines gemeinwesenorientierten Stadtteilzentrums Herrenberg bewarb sich der Verein im Mai 2014 erfolgreich.

1.2 Erfahrungen im Stadtteil

Soziodemographie des Stadtteils

Der Herrenberg ist ein Wohngebiet im Südosten der Stadt Erfurt mit einer Größe von 1,69km², das sich beginnend an der Straße Am Rabenhügel länglich in Richtung Südost bis zur Wilhelm-Wolff-Straße zieht (s. nebenstehende Abbildung). In den 1970er Jahren entstand auf dem Hügel Herrenberg ein Plattenbaugelände, seitdem ist der Herrenberg ein eigenständiger Stadtteil. Am Erfurter Herrenberg leben 7.960 Menschen (Stand



31.12.2013). Die Bevölkerungszahlen waren seit dem Ende der DDR 1990 von über 15.000 auf zwischenzeitlich 7.634 Einwohner im Jahr 2007 um die Hälfte gesunken, halten sich aber seit zehn Jahren stabil.

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil liegt geringfügig unter dem Durchschnitt der Stadt, während der Anteil der Senioren leicht darüber liegt. Dementsprechend ergibt sich ein Altersdurchschnitt von 45,7 Jahren, der etwa 3 Jahr über dem Durchschnitt der Stadt Erfurt liegt. Im

Vergleich zum Rest der Stadt leben am Erfurter Herrenberg unterdurchschnittlich wenig Ausländer, wobei hier der Anteil der Deutschen mit Migrationshintergrund nicht berücksichtigt ist. Darüber hinaus ist der Anteil der Alleinerziehenden am Herrenberg relativ groß, wohingegen der Anteil an Ehepaaren mit Kindern unter 18 Jahren relativ gering ist.

Der Herrenberg weist eine niedrige Zahl an sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowie eine hohe Arbeitslosigkeit und überdurchschnittlich viele SGB II-Empfänger auf, wobei letztere vor allem Jugendliche, Ausländer sowie ältere Erwerbsfähige darstellen. Darüber hinaus leben hier auch verhältnismäßig viele SGB-II Empfänger im Rahmen der Grundsicherung im Alter, so dass das Thema Altersarmut den Herrenberg relativ stark betrifft. Der

Betreuungsanteil in Kindertageseinrichtungen sowie der Anteil der Schüler, die eine abitur anbietende Schule besuchen, fallen im Stadtteil Herrenberg ebenfalls geringer aus, als dies im gesamten Stadtgebiet der Fall ist.

Gemessen an der Wahlbeteiligung im Stadtteil, die bei den Kommunalwahlen 2009 deutlich unter dem städtischen Durchschnitt lag, kann schließlich auch die politische Teilhabe der Bewohner/innen am Herrenberg als eher gering bezeichnet werden.

Potentiale und Problemlagen

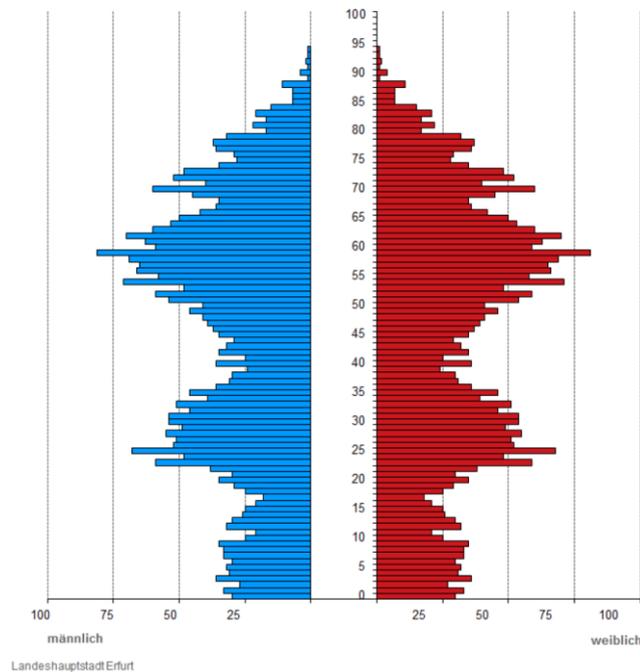
Der Stadtteil Herrenberg bietet viele Potentiale, birgt aber auch Probleme, die sich über die Jahre hinweg entwickelt und verfestigt haben. Die Wahrnehmung des Stadtteils stellt sich sowohl in der Stadt als auch unter den Einwohner/innen als sehr heterogen dar.

Wenngleich viele Einwohner/innen ihrem Stadtteil positive Aspekte abgewinnen können, überwiegen mehrheitlich die negativen Einschätzungen. Der Anteil der erwerbsfähigen Einwohner/innen, die arbeitslos sind, ist in diesem Stadtteil besonders stark konzentriert. Dies stellt ein großes Problem dar und prägt das Leben der Menschen und gleichwohl des Stadtteils.

Darüber hinaus wird der Stadtteil in der übrigen Stadt und nicht zuletzt durch die Medien negativ wahrgenommen. Berichte über die von Rechten eröffnete Kammwegklause oder der Schließung der Stadtteilbibliothek prägen dabei das Bild des Herrenbergs. Diese negative Außenwahrnehmung manifestiert natürlich im Gegenzug auch die Selbstwahrnehmung der Einwohnerschaft.

Während des Einzugs und der Einrichtung des Stadtteilzentrum sowie der Arbeit im Stadtteil konnten wir verschiedene Beobachtungen machen. Eine davon ist der öffentliche Konsum von Alkohol bis hin zu Alkoholmissbrauch, meist in Gruppen, von morgens bis abends. Dies wird auch als ein Problem wahrgenommen und mit einem klaren Auftrag, auch an uns, verbunden: „Die müssen weg!“. Auch

Alterspyramide der Bevölkerung mit Hauptwohnsitz 31.12.2013
- Herrenberg -



wenn der Konsum härterer Drogen nicht unmittelbar beobachtet wurde, so hat dieser sichtbare Spuren bei Menschen und deren Leben hinterlassen.

Eine weitere Beobachtung und als Auswirkung der Probleme im Stadtteil zu werten, ergänzend kommen hier auch die persönlichen Problemlagen vieler Einwohner/innen zum tragen, ist der Rückzug der Menschen ins Private, in die eigenen Räumlichkeiten. Das Leben am Herrenberg scheint sich viel mehr in den eigenen vier Wänden abzuspielen, als in den öffentlichen Bereichen. Auch lassen sich kaum eigenständige Gemeinschaften und zivilgesellschaftliche Strukturen erkennen.

Für eine proaktive Bürgerbeteiligungsarbeit ist die vorherrschende Erwartungshaltung, Hilfe zu erhalten, wesentlich. Änderung scheint nur von außen möglich zu sein und andere müssen hierfür die Verantwortung übernehmen. Selbstwirksamkeit wird auf Basis schlechter Erfahrungen als unzulängliche Komponente eines fremdbestimmten Lebens beschrieben, in dem „die da oben sich bereichern und uns hier unten ignorieren“. Die Polemik im Umgang mit sozialer Gerechtigkeit von heute und den Folgeerscheinungen des Transformationsprozesses seit der Wiedervereinigung ist schon fast als gefährlich einfach zu beschreiben. Die (Wieder-)Entwicklung eigeninitiativer Strukturen im Sinne eines gemeinschaftlichen Handelns stellt am Herrenberg eine große Herausforderung dar.

Neben negativem Selbstbild verbergen sich aber auch viele Potentiale in dem Stadtteil. Mit seiner Bevölkerung gehört der Herrenberg zu den größten Stadtteilen Erfurts. Er ist geprägt durch viele und größtenteils Plattenbauten. Dadurch kommt es zu einer hohen Dichte an Menschen auf kleinem Raum. Es leben verschiedene Generationen, Menschen mit verschiedenen kulturellen Hintergründen, mit verschiedenen Lebensstilen und verschiedenen Einstellungen Tür an Tür. Die meisten Menschen aus dem Stadtteil kennen sich dabei nur flüchtig. Hier entsteht durch die große Verschiedenartigkeit der Einwohnerschaft ein sehr großes Aktionspotential. Jede/r bringt ganz eigene Kompetenzen und Potentiale mit, die genutzt und gefördert werden können und sollten. Darüber hinaus kennen die Einwohner/innen ihren Stadtteil, die Umstände und Gegebenheiten - auch wenn sie diese nicht so immer genau benennen können - sehr gut.

Im Stadtteil Herrenberg gibt es einen Ortsteilrat mit einem Ortsteilbürgermeister. Der Ortsteilrat ist sehr engagiert, veranstaltet Feste und ist am Aufbau einer sozialen und kulturellen Infrastruktur im Südosten Erfurts sehr interessiert. So werden Veranstaltungen, wie das Kammwegfest durchgeführt und daran gearbeitet, ehemalige kulturelle Zentren, wie die Bibliothek am Herrenberg, wieder herzustellen.

Ein weiterer wichtiger Punkt der politischen und sozialen Infrastruktur ist die Stadtteilkonferenz Südost. Dieses monatliche Treffen von Akteuren und Initiativen aus den Stadtteilen Melchendorf, Wiesenhügel und Herrenberg dient zum Austausch, der Planung gemeinsamer Veranstaltungen, Netzwerkpflege und Bewerbung von eigenen Veranstaltungen. Der Ort des Treffens variiert zwischen den Teilnehmer/innen und bietet dadurch die Gelegenheit, die Arbeit der Initiativen kennenzulernen. Die Streetworker der Stadtteile dienen als Mittler und Kommunikatoren dieser Treffen.

Wichtige Einrichtungen am Herrenberg und in den angrenzenden Stadtteilen sind besonders die Jugendhäuser am Wiesenhügel, am Drosselberg und die Musikfabrik am kleinen Herrenberg. Diese Häuser stellen eine Angebotsstruktur für Kinder und Jugendliche, veranstalten Feste und bieten Beratungen zu verschiedenen Themen an. Eine weitere Einrichtung, welche die Stadtteile durch ihre Angebote beeinflusst, ist der Family Club am Drosselberg. Hier können Familien und auch Kinder an

Kursen teilnehmen und erhalten Unterstützung bei spezifischen Vorhaben, wie Beratungs- und Hilfeleistungen sowie Beschäftigungen.

Wenn man die aktiven Initiativen und Vereine im Südosten betrachtet, müssen auch die Wohnungsbaugenossenschaften und -gesellschaften mit einbezogen werden. Besonders die WBG Einheit und die KOWO beteiligen sich an kulturellen Veranstaltungen und versuchen ihren Beitrag zum Austausch und Vernetzung ihrer Mieter/innen zu leisten. So gibt es beispielsweise vereinzelt Treffpunkte für Mieter/innen in einigen Wohnhäusern.

Das Engagement für den eigenen Stadtteil führte in manchen Quartieren zur Formierung von Vereinen. So zum Beispiel die Bürgerinitiative Wiesenhügel und der Verein Soziokultur Südost. Diese Gruppen unterstützen bürgernahe Veranstaltungen, veröffentlichen Informationen über Angebote im Stadtteil. Der Verein „Soziokultur Herrenberg e.V.“ gibt eine regelmäßig erscheinende Zeitung für die Anwohner/innen der Stadtteile im Südosten heraus und engagierte sich aktiv für ein erstes Konzept für eine soziokulturelle Nutzung des ehemaligen Jugendhauses „Urne“.

Besonderes Potential für die Etablierung einer Struktur zur Förderung von Bürgerbeteiligung um das Stadtteilzentrum besteht in den verschiedenen bereits bestehenden Vereinen, Einrichtungen und natürlich auch dem Ortsteilrat vom Herrenberg. Hier lassen sich wichtige Anknüpfungspunkte und Engagementkeimzellen finden, auf deren Basis eine gemeinsame Anstrengung zur nachhaltigen Förderung von Engagement und Partizipation entwickelt werden kann. Dabei beweisen Projekte, wie die Nachbarschaftshilfe die Möglichkeiten einer trägerübergreifenden und ressourcenorientierten Vernetzung. Dieses neue Netzwerk soll hilfsbedürftige Menschen und ehrenamtliche Helfer zusammen bringen. Eine Kooperation von bisher Wohnungsbaugenossenschaften, Stadtteilzentrum, AWO Begegnungsstätte, Erwerbslosenhilfe und Bürgerinitiative Wiesenhügel e.V. startet ein eigenes Konzept und gemeinsame Arbeit am Projekt abseits von Alleinstellungsgedanken, gänzlich auf die Verbesserung der Bedingungen von älteren oder nicht-mobilen Menschen im Südosten bedacht und somit langfristig auf eine nachhaltig unterstützende Kultur des Miteinanders.

1.3 Öffnung des Stadtteilzentrums

Nachdem wir aufgrund weiterführender Mietvertragsverhandlungen etwas verspätet am 15.06.2014 in das Stadtteilzentrum am Herrenberg, das den Anwohner/innen eher als Urne bekannt war, einziehen konnten, stellten sich uns die Räume leer und klinisch dar. Nach unserer Auffassung birgt das Stadtteilzentrum viel Potenzial, mit Leben gefüllt zu werden und den Bürger/innen ausreichend Platz, die eigenen Ideen und Wünsche für ihren Stadtteil zu entfalten und damit dem Zentrum eigeninitiativ neues Leben einzuhauchen.

Treffbereich, Bar, Saal, Bühne, Küche, Garten und Vorplatz bieten viel Raum für sportliche, kulturelle, kreative und praktische Aktivitäten und ihr Leerstand die Chance einer individuellen und nutzergerechten sowie -gewollten Ausgestaltung.

Wir nutzten die ersten Monate dazu den Bürger/innen die Chance zu geben uns und das sanierte Haus (neu) kennen zu lernen, indem wir vor allem im Außenbereich präsent waren. Erste Gespräche mit den Anwohner/innen zeigten jedoch zwiespaltene Erfahrungen mit dem Haus, seinen Nutzer/innen und seiner Geschichte. Für sie war die ehemalige Urne ein eher gefährlicher, ungepflegter, schwarz gestrichener Ort, zu dessen Besucher/innen man Abstand hält. Oder es war für sie ein leeres, langsam zerfallendes Gebäude, von denen es einige im Stadtteil gibt und denen kaum mehr Beachtung

geschenkt wird. Außerdem schilderte eine Mehrheit Ängste und Bedenken vor der sich regelmäßig vor dem Gebäude treffenden und häufig alkoholisierten Gruppe.

So war es auch zu erklären, dass die Menschen anfangs eher Abstand hielten und uns kritisch betrachteten. Zu den ersten regelmäßigen Besucher/innen zählten Kinder und Jugendliche der nahegelegenen Schule und ältere Menschen. Der Kontakt zu jungen Familien und der arbeitenden Bevölkerung stellte sich in dieser Zeit jedoch nur schleppend ein.

Die Renovierung und Neueröffnung wurde von Interessierten sehr positiv aufgenommen. Gleichzeitig stellte sich die vordringliche Erwartungshaltung so dar, dass wir als Sozialpädagog/innen und Sozialarbeiter/innen schnell viele Angebote schaffen und Gutes für den Stadtteil, vorwiegend aber für Kinder, Jugendliche und alte Menschen, zu tun hätten, um so die Probleme im Stadtteil anzugehen. Mindestens schwierig gestaltete sich damit der Versuch unser generationenübergreifendes Konzept der Selbstbeteiligung und des Mitwirkens im eigenen Stadtteil als Option für den Einzelnen zu verdeutlichen und als Prämisse für das Haus verständlich zu machen. Die Bürger/innen äußerten viele Vorschläge, was sie sich im Haus wünschten und vorstellen konnten, schlossen eine eigene Initiative jedoch lieber aus. Sich selbst zu beteiligen, schien beim Einzelnen eher in Vergessenheit geraten zu sein. Bemerkenswert dabei ist der Eindruck, dass für die Einwohner/innen eine Änderung im Stadtteil ausschließlich von der hiesigen sozialen Infrastruktur ausgehen kann.

Jedoch waren auch viele Besucher/innen bereit ihre Ideen und Wünsche auf dafür aufgestellte Tafeln festzuhalten und sich mit denen anderer auseinander zu setzen.

Die im Stadtteil bereits ansässigen Vereine, Organisationen und Einrichtungen äußerten ebenfalls Interesse an unserem Konzept und wie dieses wohl in ihrem Stadtteil umzusetzen sei. Es wurde größtenteils eine gute Zusammenarbeit gewünscht, von einigen Seiten jedoch auch offen zum Ausdruck gebracht, dass man mit Plattform e.V. als Träger eher unzufrieden sei und sich lieber ein bereits bekannten, ansässigen Träger wünschte, man nun jedoch mit dem arbeiten muss, was gegeben wurde.

Die bauliche Situation des Gebäudes zeigte trotz der kompletten Sanierung an bestimmten Punkten kritische Mängel. Der Saal des Stadtteilzentrums konnte bis zum Einbau eines Außentores nicht ohne weiteres von Rollstuhlfahrer/innen und gehbehinderten Menschen erreicht werden. Die geringe Höhe der Toilettensitze des Gebäudes stellt eine große Herausforderung für bewegungseingeschränkte ältere Menschen dar. Eine behindertengerechte Toilette fehlt gänzlich. Den Anforderungen einer modernen Barrierefreiheit – gerade unter dem Gesichtspunkt eines generationsübergreifenden Stadtteilzentrums – wird das Stadtteilzentrum derzeit nicht gerecht.

1.4 Projektverlauf

1.4.1 Projektstruktur

Phase 1: Einzug und Öffnung des Hauses für den Stadtteil

Die Öffnung des Hauses durch das Team geschah auf niedrigschwellige Weise. Wir öffneten die Türen des Hauses und verlegten den konzeptionellen Arbeitsraum auf den Vorplatz des Stadtteilzentrums. Dort waren Sessel, Sofas und ein Tisch aufgebaut. Wer mochte, konnte sich einfach dazu setzen, einen Kaffee trinken, ins Gespräch kommen und



auf den nahestehenden Pappstellwänden eigene Ideen und Vorschläge für die Nutzung des Hauses notieren.

Die Hausbegehungen wurden von Bürger/innen häufig in Anspruch genommen. Ein/e Mitarbeiter/in aus dem Team begleitete durch die Räumlichkeiten und präsentierte schon bestehende Ideen zur Nutzung oder fragte eigene Bedarfe der Besucher/innen ab.

Der erste Meilenstein und auch die erste offizielle Veranstaltung im Stadtteilzentrum war die feierliche Eröffnungsfeier am 1. August. Zu diesem Zeitpunkt konnten wir schon ein rudimentäres Netzwerk von Unterstützer/innen im Stadtteil aufweisen, auf welches wir uns für die Eröffnung beriefen. So spielte eine Musikerin aus der Musikfabrik Gitarre auf dem Platz vor dem Stadtteilzentrum, Jugendliche aus dem Jugendhaus Wiesenhügel tanzten und sangen auf der Bühne im Saal und viele Verantwortliche aus dem Südosten besuchten uns vor Ort. An der Eröffnung nahmen neben dem Oberbürgermeister, der Beigeordneten für Wirtschaft und Umwelt Frau Hoyer und einigen Stadträten über 80 Menschen aus dem Stadtteil teil.

Zur Einzugsphase gehörte auch die Einrichtung des Hauses und der Erfassung von Bedarfen bei den Bürger/innen. So wurde geäußert, dass Gartenbänke für Veranstaltungen im Hinterhof gebraucht werden. Also wurden im Juli Menschen gesucht, die uns dabei unterstützen sollten, Gartenmöbel zu bauen. Diese erste aktivierende Maßnahme für die Einrichtung wurde von vier Personen aus dem Stadtteil angenommen, die gemeinsam mit uns Holzbänke für bis zu fünf Personen bauten. Diese Bänke wurden bei der Eröffnungsfeier im Garten erstmals benutzt. Die Monate Juni, Juli und August 2014 dienten vor allem der Öffnung und Kommunikation des Konzeptes an die interessierten Anwohnerinnen und Anwohner.

Phase 2: Belebung und Aktivierung

In dieser Phase wurde die Bewerbung für bestimmte Angebote verdichtet und gezielt verbreitet. So konnten zum Beispiel WBG Einheit, das Teilhabezentrum des Trägerwerks Soziale Dienste und der Melchendorfer Markt als Werbepartner gewonnen werden. Durch die Mitwirkung in der Stadtteilkonferenz konnte das eigene Konzept kommuniziert werden und ein unterstützendes Netzwerk aufgebaut werden. Die Angebotskoordination war nun ein neuer Hauptbestandteil der Arbeit vor Ort.

Besonders niedragschwellige Einstiegsangebote, wie ein gemeinsamer Spieleabend halfen sehr, um in ungezwungener Atmosphäre und kleinen Gruppen zum Gedankenaustausch über das Angebotsspektrum im Stadtteilzentrum anzuregen. Auf diesem Weg konnte der Saal als Veranstaltungsraum vorgeführt und bewertet werden. Die einfache Ausstattung und die provisorische Gestaltung des Raumes sorgten für einige Vorschläge zur Dekoration durch die Anwesenden.



Interessierte Bürger/innen boten ihre Hilfe zur Gestaltung eines Angebotes teilweise von selbst an. Andere hingegen wurden durch das Team aktiviert und das Angebot in gemeinsamer Vorbereitung geplant. Die Räumlichkeiten und die Werbung konnte durch das Team des Stadtteilzentrums ergänzend beigetragen werden. Benötigten Materialien waren mit geringem Aufwand verbunden und deshalb sehr mobil und spontan einsetzbar.

Solche Angebote auf einfachem Niveau, die sich häufig auf den Wünschen Einzelner begründen, zeigten mehrfach, wie leicht eine Beteiligung an der Struktur vor Ort sein kann. Die Monate August und September wurden vor allem für die Generierung der Angebote und das Kennenlernen der Akteure genutzt.

Phase 3: Empowerment und Identifikation



Es wurden verschiedene Methoden genutzt um die Teilhabe der Anwohner/innen am Gestaltungsprozess zu ermöglichen. Wie schon in der zweiten Phase beschrieben, wurden die Angebote durch Bedarfsäußerungen aufgenommen und durch aktive Bürger/innen selbst gestaltet. Eine ähnliche Herangehensweise wurde auf die gesamte Nutzung des Hauses angewandt. Um gemeinsam mit den Menschen, die das Haus perspektivisch nutzen möchten, dessen Form und Nutzung zu gestalten, wurde im November eine erste Zukunftswerkstatt durchgeführt. Diese sollte die Aufmerksamkeit und Sensibilität der Einwohner/innen auf ihren Anteil am Nutzungskonzept des Hauses erhöhen und die Frage nach der benötigten Form eines Stadtteilzentrums aufwerfen. Die Anwesenden zeigten großes Interesse am Haus und dessen Außenwirkung. Diese

war ihnen besonders wichtig und wurde besonders in Hinblick auf die Beteiligung interessierter Bürger/innen diskutiert. So kam die Idee, dass es eine Ausschreibung für die Motive der Außengestaltung geben soll. Das Gewinnermotiv werde dann im Rahmen eines Workshops realisiert. Dieser Meilenstein der Beteiligung zeigt, dass es möglich und durchaus sinnvoll ist, gemeinsam mit den betroffenen Menschen etwas zu gestalten und zu planen, denn so kann auch eine emotionale Bindung an das Haus geschehen.

Durch die Einbindung von Bürger/innen sowie Verantwortlichen aus dem Stadtteil kam es wiederholt zur Diskussion um einen neuen Namen für das Stadtteilzentrum. So forderten Menschen aus dem Wiesenhügel, dass sich das Stadtteilzentrum auch im Namen für die gesamte Region Südost bekennen sollte und nicht nur für den Stadtteil Herrenberg.

In den Monaten Oktober und November 2014 kamen neue einmalige Angebote zu den bestehenden hinzu. Diese widmeten sich auch stadt-politischen Themen, wie dem Bürgerhaushalt 2015. Außerdem wurden Schulungen durch Dritte durchgeführt, die auch Synergien für das Stadtteilzentrum hervorbrachten, wie einen Flohmarkt organisiert von Studierenden der Universität Erfurt. Dieser Projektabschnitt diente auch der vertiefenden Vernetzung externer Akteure, um weitere Impulse für Anwohner/innen zu entwickeln. Bei den Transferveranstaltungen berichteten beispielsweise Aktive von Bürgergärten und ihren Potentialen in diesem Stadtteil. Gerade die verschiedenen Weihnachtsfeiern hiesiger Akteursgruppen und Vereine zum Abschluss des Jahres zeigte uns ein gewachsenes Vertrauen und die Bereitschaft das Stadtteilzentrum für die Zukunft als Teil der eigenen Arbeit weiter zu gebrauchen.

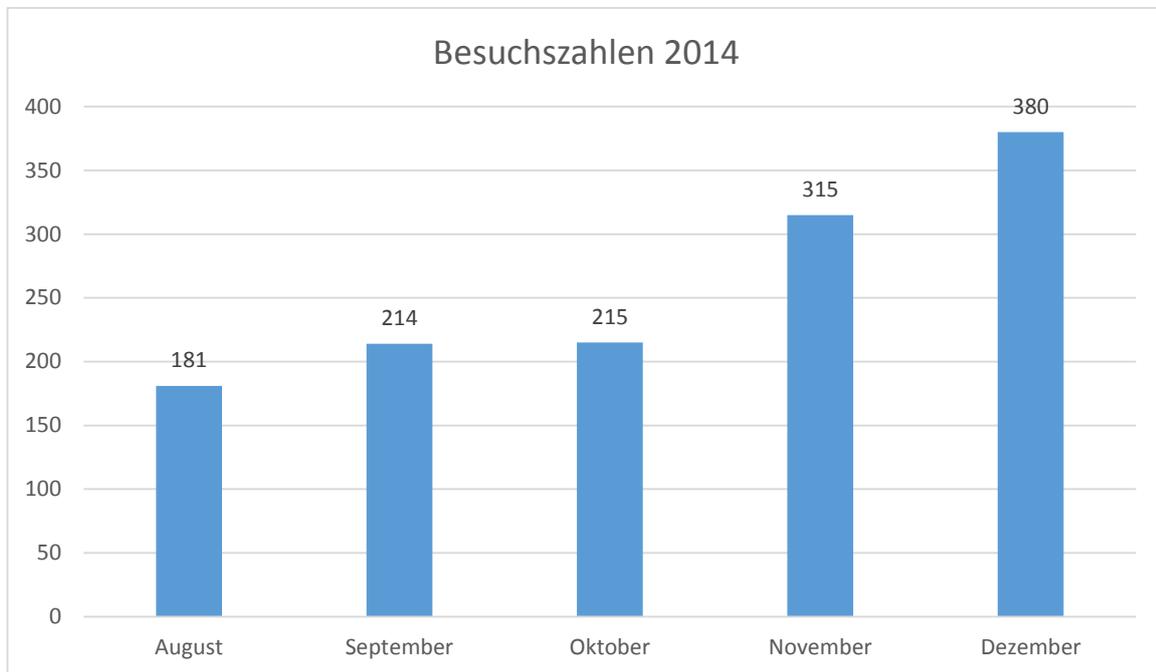
1.4.2 Aktivitätenplan und Besucherzahlen

Die folgende Übersicht zeigt die Aktivitäten, Projekte und Veranstaltungen im Stadtteilzentrum im Zeitraum zwischen Juni und Dezember 2014.

Juni	
	Einrichtung und Herrichtung des Hauses (bauliche Veränderungen)
	Öffnung und Begleitung im Haus, Aufklärung der Bürger/innen über Konzept des Stadtteilzentrums
	Organisatorische Absprachen mit Stadtverwaltung und sonstigen Einrichtungen
	Ideensammlung / Wunschermittlung der zukünftigen Orientierung des Stadtteilzentrums
	Netzwerken vor Ort, besonders mit bestehenden Institutionen und Akteuren
Juli	
	Aufbau Kommunikation (Internetpräsenz, Facebook-Seite, Telefon- und Internetanschluss), Entwicklung Öffentlichkeitsarbeit
	Beginn Kaffee- und Getränkeauschank für Besucher/innen
	Beginn Ideensammlung, Aufklärung, Netzwerkarbeit
	Akquirierung von Unterstützern für die Eröffnungsveranstaltung
KW 30	Holzworkshop – Wir bauen Gartenmöbel (25.07.)
August	
	Ideensammlung und Angebotskoordination
KW 31	Eröffnungsveranstaltung (01.08.)
KW 32	Vortrag der Volkssolidarität „Rente“ (07.08.)
KW 35	Spieleabend (27.08.)
September	
	Entwicklung eines Wochenangebotes, Werbemaßnahmen
KW 36	Seniorentee der Volkssolidarität (03.09.), Wahlkampfforum der ZGT (04.09.)
KW 37	Handarbeitsnachmittag (09.09.), Kinderbasteln, Erste Namenswerkstatt des Stadtteilzentrums (10.09.), Streetworker vor Ort (11.09.)
KW 38	Radlertreff, Tanzkurs (15.09.), Handarbeitsnachmittag (16.09.), Schach-Club (16.09.), Kinderspielen, Schnipseljagd mit Radio Frei (17.09.), Streetworker vor Ort (18.09.)
KW 39	Radlertreff, Tanzkurs (22.09.), Handarbeitsnachmittag, Schach-Club (23.09.), Kinderspielen (24.09.), Streetworker vor Ort (25.09.), Workshop Radio Frei (26.09.)

KW 40	Radlertreff, Mitgliederversammlung Sozio-Kultur Herrenberg e.V., Tanzkurs (29.09.), Handarbeitsnachmittag, Schach-Club (30.09.)
Oktober	
KW 40	Kinderbasteln (01.10.), Streetworker vor Ort (02.10.), Unterstützung der Veranstaltung Beats against Fascism (04.10.)
KW 41	Radlertreff, Tanzkurs (06.10.), Handarbeitsnachmittag, Schach-Club (07.10.), Kinderbasteln (08.10.), Streetworker vor Ort, Transferveranstaltung Stadtteilradio (09.10.)
KW 42	Radlertreff, Tanzkurs (13.10.), Schach-Club (14.10.), Kinderbasteln, Diskussionsveranstaltung Bürgerhaushalt (15.10.), Streetworker vor Ort (16.10.)
KW 43	Radlertreff, Tanzkurs (20.10.), Schach-Club (21.10.), Kinderbasteln (22.10.), Streetworker vor Ort (23.10.)
KW 44	Radlertreff, Tanzkurs (27.10.), Schach-Club (28.10.), Kinderbasteln (29.10.), Mathe-Nachhilfe, Streetworker vor Ort (30.10.)
November	
KW 45	Radlertreff, Tanzkurs (03.11.), Schach-Club, Buchlesung (04.11.), Seniorentee der Volkssolidarität (05.11.), Streetworker vor Ort, Stadtteilradio, Transferveranstaltung Mikroprojektförderung (06.11.), Teamer-Schulung Universität Erfurt (07. und 08.11.)
KW 46	Tanzkurs (10.11.), Schach-Club (11.11.), Live-Radio mit Radio FREI, Kinderbasteln (12.11.), Streetworker vor Ort (13.11.)
KW 47	Tanzkurs (17.11.), Schach-Club (18.11.), Streetworker vor Ort (20.11.), Schulungsveranstaltung VdK (22.11.)
KW 48	Tanzkurs (24.11.), Schach-Club (25.11.), Kinderbasteln (26.11.), Streetworker vor Ort (27.11.), Transferveranstaltung StadtLebendig Stadtteilgestaltung (28.11.), Zukunftswerkstatt des Stadtteilzentrums (29.11.)
Dezember	
KW 49	Tanzkurs (01.12.), Schach-Club (02.12.), Kinderbasteln (03.12.), WBG Einheit Weihnachtsfeier (03.12.), Streetworker vor Ort (04.12.), Nachhilfe Deutsch (05.12.)
KW 50	Tanzkurs und Weihnachtsfeier (08.12.), Schach-Club (09.12.), Kinderbasteln, Stadtteilradiotreffen (10.12.), Streetworker vor Ort, Nachhilfe Deutsch (11.12.), Weihnachtsfeier Sozio-Kultur Herrenberg e.V., Jahresausklang Pizzabacken (12.12.)
KW 51	Tanzkurs (15.12.), Kindergarten Kleine Wichte Weihnachtstheater, Schach-Club, Kinderradio, Kindertanzen (16.12.), Kinderbasteln (17.12.), Streetworker vor Ort, Nachhilfe Deutsch, Transferworkshop Brachflächen und Leerstand (18.12.), Flohmarkt (19.12.)
KW 52	Tanzkurs (22.12.), Yolka-Fest mit Theatergruppe Hallo e.V. (28.12.)
KW 1	Yolka-Fest mit Theatergruppe Hallo e.V. (29.12.)

Um den Verlauf der Nutzung des Stadtteilzentrums besser sichtbar zu machen, wurde seine Nutzung von der feierlichen Eröffnung im August bis zum Dezember durch die Mitarbeiter/innen der Einrichtung dokumentiert. Insgesamt zeigt sich eine stete Zunahme der Besucherzahlen.



1.4.3 Bürgerfonds

Der Bürgerfonds ist ein wichtiges Instrument zur Ermächtigung von Bürgerinnen und Bürgern. Wie bei dem bereits von uns umgesetzten Jugendfonds im Rahmen des Modellvorhabens Ladebalken geht es bei dem Bürgerfonds des Stadtteilzentrums um die Förderung und damit Ermöglichung aktiver Beteiligung an der Ausgestaltung des eigenen Lebensumfelds. Die Zielgruppe des Bürgerfonds ist dabei nicht auf Jugendliche beschränkt, sondern für die Einwohner/innen aller Altersgruppen aus dem Stadtteil offen. Das Zielgebiet und damit der Handlungsrahmen für die zu fördernden Projekte sind auf den Stadtteil Herrenberg beschränkt.

Mit dem Bürgerfonds können Ideen für den Stadtteil in Form von Mikroprojekten umgesetzt werden, indem für die finanzielle Unterstützung dieser ein Antrag gestellt wird. Besonders wichtig ist dabei, dass es sich um die eigenen Ideen interessierter Bürger/innen handelt und diese nicht fremdinduziert werden. Der finanzielle Rahmen einer Projektunterstützung wurde auf 400 Euro je Projekt begrenzt.

1.4.3.1 Antragsprozedur

Die Antragsprozedur ist einfach gehalten, spiegelt dabei aber einen normalen Antragsprozess wie bei vielen Förderinstitutionen wider. Der Antragsprozess beinhaltet vier Schritte:

1) Idee

Am Anfang steht die Idee. Diese wird an uns herangetragen, besprochen und diskutiert. Häufig spielen negative Erfahrungen und ein nicht immer ausreichendes Hintergrundwissen eine große Rolle,

schränken sie doch die Projektidee ein. Hier bedarf es oftmals schon von Beginn an einer vertrauensvollen aber kritischen gemeinsamen Beratung, um Projektkern und sein Potential freizulegen.

2) Antrag

Als zweiter Schritt wird diese in einen Antrag übertragen, der hilft die wesentlichen Fragen zur Umsetzung der Idee zu beantworten. Dies ist ein sehr wichtiger Schritt, um die Idee in ein Projekt zu überführen. Der Antrag wird daraufhin von den Projektmitarbeiter/innen des Stadtteilzentrums geprüft. Gegebenenfalls erfolgt dann ein weiteres Beratungsgespräch, um eine Überarbeitung der Konzeption zu ermöglichen.

3) Entscheidung über den Antrag

Die Anträge über Mikroprojekte im Rahmen des Bürgerfonds des Stadtteilzentrums werden bisher durch die Mitarbeiter/innen des Stadtteilzentrums auf Grundlage einfacher Kriterien beraten und entschieden. Wesentlich für eine positive Entscheidung ist, dass es sich um gemeinwohlorientierte Vorhaben handelt, die einen Mehrwert für die Einwohner/innen des Stadtteils schaffen und keinen kommerziellen Zweck verfolgen. Darüber hinaus sollten die Projektideen erkennbar aus der eigenen Bedürfnislage entspringen und möglichst in der Zusammenarbeit von mindestens 4 Menschen realisiert werden.

4) Realisierung

Bei allen Prozessen, ob nun bei der Besprechung der Idee, dem Ausfüllen des Antrags oder auch bei der Realisierung des Projektes, stehen wir als Ansprechpartner und Unterstützer zu jeder Phase des Projekts zur Verfügung.

Der oder die Projektverantwortliche schließt vor Projektbeginn einen Vertrag mit Plattform e.V., in dem er im Wesentlichen die Umsetzung des Projekts auf Grundlage des eingereichten Antrags sowie die zweckentsprechende Verwendung der hierfür zur Verfügung gestellten Mittel zusichert. Nach der Umsetzung des Projekts wird dieses gemeinsam mit uns angerechnet und somit die Verwendung der Fördergelder überprüft. Gemeinsam mit den Projektumsetzer/innen wird das Projekt ausgewertet. Dies geschieht sowohl in schriftlicher als auch in mündlicher Form. Dabei soll nicht nur das Projekt, sondern auch die Zusammenarbeit mit uns als Projektbegleitung ausgewertet werden, sodass auch wir uns in der Beratung und Begleitung weiterentwickeln können.

1.4.3.2 Mikroprojekte 2014

In der zweiten Hälfte des Jahres 2014 konnten wir mit unserem Ansatz bereits fünf Mikroprojekte fördern.

1) Kinderbasteln im STZ

Das Projekt „Kinderbasteln“ bestand in einem wöchentlich stattfindenden Angebot für Kinder verschiedene Figuren und Gegenstände (auch saisonal bezogen) zu basteln. Ziel des Projektes war es, die Kreativität von Kindern zu fördern und ein alternatives Angebot zu Fernsehen oder anderen Medien zu bieten.

2) Weihnachten im Stadtteil Herrenberg

Das Projekt „Weihnachten im Stadtteil Herrenberg“ bestand in der Gestaltung des Stadtteilzentrums entsprechend der winterlichen Jahreszeit. Dazu wurden alle Einwohner/innen eingeladen, gemeinsam einzukaufen und zu dekorieren. Ziel des Projektes war es, zum einen die Menschen aus dem Stadtteil für ein gemeinsames Engagement zusammenzubringen und zum anderen das neu eröffnete Stadtteilzentrum attraktiver für hiesige Bevölkerung zu machen, gleichwohl sie einzuladen im Stadtteilzentrum vorbei zu schauen, sich zu informieren und sich daran zu beteiligen.

3) Yolka Fest

Das Projekt „Yolka Fest“ hat sich vor allem an die russischsprachige Gemeinde im Stadtteil gerichtet, die einen nicht unerheblichen Anteil der Bewohner/innen des Stadtteils ausmacht. Um diese zusammenzubringen und auf das Stadtteilzentrum aufmerksam zu machen, wurde das aus dem Russischen kommende Yolka Fest im Stadtteilzentrum umgesetzt.

4) Winterlicher Flohmarkt

Das Projekt „Winterlicher Flohmarkt“ sollte Anwohner/innen die Möglichkeit geben im Stadtteilzentrum in einer angenehmen und weihnachtlichen Atmosphäre zusammen zu kommen, selbstgebastelte und andere Sachen anzubieten und sich kennen zu lernen.

5) Theaterpuppen – Basteln mit Kindern

Als ein Resultat der Zukunftswerkstatt des Stadtteilzentrums entstand das Projekt „Theaterpuppen – Basteln mit Kindern“. Dabei wurde ein Angebot für den Monat Dezember (einmal wöchentlich) geschaffen, bei dem man Theaterpuppen basteln konnte und, wenn der Bedarf groß genug ist, auch ein eigenes Theaterpuppenstück entwickelt werden konnte.

1.4.4 Einbezug der russischsprachigen Gemeinde

In persönlichen Gesprächen, welche wir im Stadtteilzentrum mit der russisch-sprechenden Gemeinschaft führen konnten, stellte sich heraus, dass sie mehr als gewillt sind, sich in die Gesellschaft zu integrieren. Sie und ihre Kinder möchten sich an der täglichen Angebotsstruktur und dem sozialen und kulturellen Leben am Herrenberg beteiligen. Sie suchen nach neuen Möglichkeiten für ihre Kinder sich zu entfalten. Ebenso sind die älteren Generationen, also die Eltern und Großeltern sehr darauf bedacht, das kulturelle und historische Erbe der russischen Kultur zu erhalten und an ihre Kinder weiter zu geben, was einen entscheidenden Teil ihrer Identität ausmacht. Diese Identität bildet sich hauptsächlich aus der Sprache und den historischen Wurzeln der russischsprachigen Gemeinschaft. Somit ist es für sie von hoher Bedeutung, dass ihre Kinder bilingual aufwachsen. Auch wenn es bisher keine verlässliche quantitative Erfassung dieser Bevölkerungsgruppe für Erfurt und den Stadtteil gibt, zeigten Gespräche mit den sie vertretenden Vereinen, dass sich ein nicht kleiner Teil im Erfurter Südosten niedergelassen hat. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund aktueller Diskussionen um Multikulturalität und Integration ergibt sich damit für ein gemeinwesenorientiertes Stadtteilzentrum ein wichtiger Handlungsrahmen in der Einbindung der russischsprachigen Gemeinschaften. Diese Bevölkerungsgruppe mit Migrationshintergrund verfügt bereits über eigene Organisationsstrukturen, über die ein persönliches Engagement realisiert wird. Für das Stadtteilzentrum bietet sich hier die Möglichkeit in Hinblick auf die Integration von Migrant/innen in die Angebotsstrukturen vor Ort mit belastbaren Partnern zu kooperieren, um mit gemeinsamen Aktivitäten und Projekten gegenüber den

Einwohner/innen des Stadtteils zu zeigen, dass fremde Kulturen einen Platz im Stadtteilzentrum haben. Natürlich schließt diese Vorgehensweise die Teilhabemöglichkeiten für andere Migrationsgruppen keinesfalls aus, sie markiert vielmehr ein deutliches Signal am Anfang dieses Erschließungsprozesses.

Aus diesem Grund nahmen wir gezielt Kontakt zu dieser Gruppe auf, um sie in die Aktivitäten des Stadtteilzentrums zu integrieren und gemeinsam zu planen, in wie weit sie ihre Ideen aktiv einbringen und selbst Angebote gestalten möchten. So entstand die Idee die russischsprachige Gemeinschaft im Stadtteilzentrum zusammen zu bringen, um ein Ereignis von kultureller und gesellschaftlicher Bedeutung zu feiern und dadurch einen ersten Schritt für die längerfristige Entwicklung gemeinsamer Werte zu machen.

Für die Zeitplanung und Organisation eignete sich am besten die russische Feier des neuen Jahres mit einem Theaterstück. Somit feierten wir am 28.12.2014 zusammen mit einer russisch-sprachigen Theatergruppe das Yolka-Fest und luden dazu die Kinder und ihre Familien ein, um bei dieser Gelegenheit auch das STZ kennenzulernen.



Die Theatergruppe, welche über viele Erfahrungen im Bereich Theater und Kunst verfügt und auch einige partnerschaftliche Aktivitäten in Erfurt durchgeführt hat, nutzte die Mikroprojekt-Förderung und gestaltete mit Helfern aus der Gemeinschaft die Räume und ein Theaterstück. Zusammen mit der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V. plante Theater „Hallo“ e.V. hauptsächlich die russischsprachige Gemeinschaft in und um den Herrenberg einzubeziehen und als Hauptzielgruppe Kinder (Alter 4-15) und ihre Eltern (Alter 25-50) zu setzen. So brachten sie an diesem Tag ca. 50 Menschen, unter ihnen auch ausschließlich Deutschsprachige zusammen, um mit traditionellen Liedern, Symbolen und Spielen zu feiern. Uns bot dieses Engagement die Chance, der Bevölkerung das Stadtteilzentrum und unser Konzept näher zu bringen und die Zusammenarbeit für eine soziale und kulturelle Integration von Menschen aller Nationen am Herrenberg weiter zu fördern.

1.5 Netzwerkarbeit

Zu den bisherigen Kooperationspartnern gehörten das Trägerwerk der sozialen Dienste, der Ortsteilrat Herrenberg, das Plenum der Stadtteilkonferenz, die Betreiber des Kauflandes, die Streetworker, Radio FREI, die Beamten der Polizeidirektion Südost und die Stadtverwaltung Erfurt. Diese Partner konnten und können bei Organisation, Vernetzung, Bewerbung und Veranstaltung verschiedene Ressourcen beisteuern und so unsere Arbeit bereichern und erleichtern. Außerdem konnten so bisher schon Transfer- und Synergieeffekte nutzbar gemacht werden.

Für die zukünftige Arbeit möchten wir die Zusammenarbeit mit Initiativen, Wohnungsbaugenossenschaften und Vereinen noch verstärken. So sollen zum Beispiel die technischen Fragen und Bedarfe der Menschen im Stadtteil in gemeinsamen Veranstaltungen mit dem Erfurter „bytespeicher“ beantwortet werden. Diese Gruppe von technikaffinen kritischen Nutzer/innen klärt über Freifunk und Datenschutz auf. Neben dem „bytespeicher“ sollen auch die Kooperationen mit Radio FREI, dem Repair Café, dem Jesus Projekt, dem Kindergarten Kleine Wichte, Theater „Hallo“, Deutsche aus Russland e.V. und der Deutsch-Russischen Gesellschaft ausgebaut werden.

1.6 Kammwegklausen

Die Kommunikation in der Presse ist durchzogen mit Berichten über den Betrieb der Kammwegklausen am Herrenberg. Die Kammwegklausen dient nach Aussage der Erfurter Polizei und Anwohner/innen als Ort der Gastronomie und Treffpunkt für Personen mit menschenfeindlichen Einstellungen. Die Gaststätte dient jedoch auch als Kulturort für Konzerte von einschlägigen Bands und Liedermachern aus der rechten Musikszene. Auch überregional ist das Bewusstsein für die Wichtigkeit der Kammwegklausen für antifaschistische Gruppen klar zu erkennen. Neben der Produktion eines Dokumentarfilmes über die Vorgänge in der Kammwegklausen wurden auch Kundgebungen, Spontandemonstrationen und ein Festival organisiert, um dem Sachverhalt Aufmerksamkeit zu geben. Anwohner/innen beschwerten sich über Ruhestörungen. Einige Anwohner/innen berichteten auch von tätlichen Übergriffen durch Besucher/innen der Kammwegklausen und deren Veranstaltungen. Jene von Belästigung und Bedrohung betroffenen Personen suchten auch im Stadtteilzentrum Rat und Unterstützung. Dabei wurden viele Beschwerden in Hinblick auf die Situation und die Besucher/innen der Kammwegklausen an unser Team herangetragen.

Obgleich die Polizei bei Veranstaltungen Präsenz zeigt, sind viele Anwohner/innen mit den Handlungsmöglichkeiten der Exekutive unzufrieden. Das Stadtteilzentrum diente bisher als Ansprechpartner für Beschwerden über Ruhestörung und den Bereich um die Kammwegklausen als Angstraum, tätliche Übergriffe und Beleidigungen. Es konnten Kontakte zu Betroffenen hergestellt und Veranstaltungen gegen menschenfeindliches Denken unterstützt werden.

Während unserer Zeit vor Ort konnten wir beobachten, dass die Kammwegklausen eine Verkaufsabteilung für Kleidung eröffnet hat und Menschen aus dem Stadtteil dort einkauften. Vereinzelt äußerten Personen mit menschenfeindlichen Einstellungen in Gegenwart des Teams aus dem Stadtteilzentrum ihre Gesinnung offen und provokativ. Es gab mehrere Begegnungen mit Menschen, welche Kleidung und Tattoos mit menschenfeindlichen Motiven bzw. Marken trugen.

Jedoch äußerten aber auch viele Personen, besonders im vertrauensvollen Gespräch mit dem Team vor Ort, eine Abneigung gegen menschenfeindliches Gedankengut und die Praxis der rechten Strukturen im Stadtteil und überall. Es wurden auch mit Beratungsstellen von Opfern rassistischer Gewalt oder Bedrohung Kontakt aufgenommen und perspektivische Interventionsmöglichkeiten abgesprochen, die Betroffenen helfen könnten. Einige Bürgerinnen und Bürger zeigten sich auch bereit, an konspirativen Treffen teilzunehmen, in denen man sich über mögliche Vorgehensweisen für ein sichereres und offeneres Wohn- und Lebensklima verständigen könnte. Das Stadtteilzentrum wurde von den kritischen Bürgerinnen und Bürgern als Unterstützungsplattform angenommen und als demokratische Alternative zur Kammwegklause bewertet.

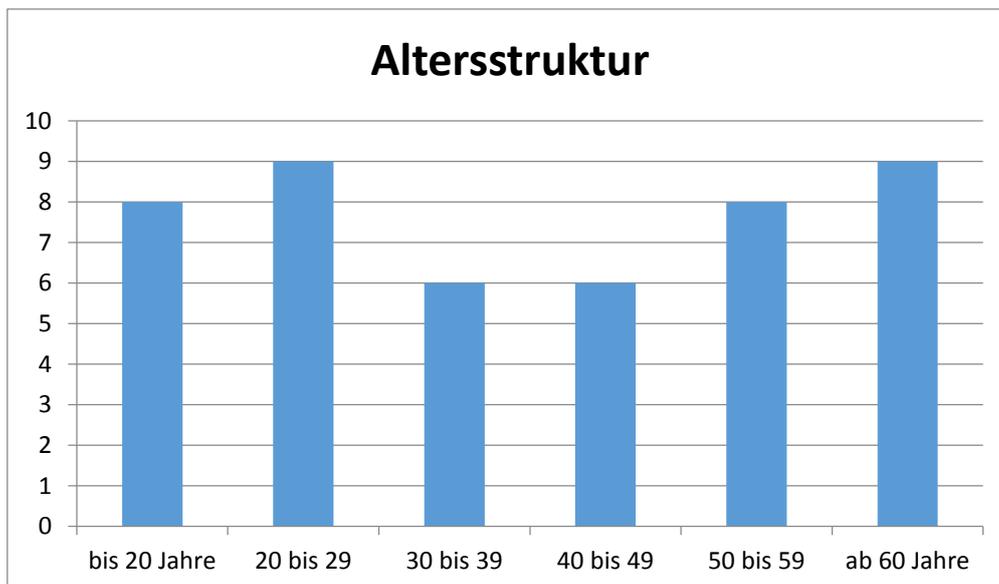
2. Bedarfsanalyse

Wesentlicher Bestandteil unseres konzeptionellen Vorgehens bestand in der Erschließung der Bedürfnisse, Wünsche aber auch Probleme der Einwohnerschaft am Herrenberg. Hierzu wurden ganz unterschiedliche Zugänge gewählt. Mit Hilfe eines Straßeninterviews konnten generelle Anliegen identifiziert und im weiteren Verlauf gemeinsam mit interessierten und bereits aktiven Bürger/innen im Rahmen von Einzelgesprächen und einer gut besuchten Zukunftswerkstatt diskutiert werden. Die Erkenntnisse werden im Folgenden näher betrachtet.

2.1 Straßeninterviews

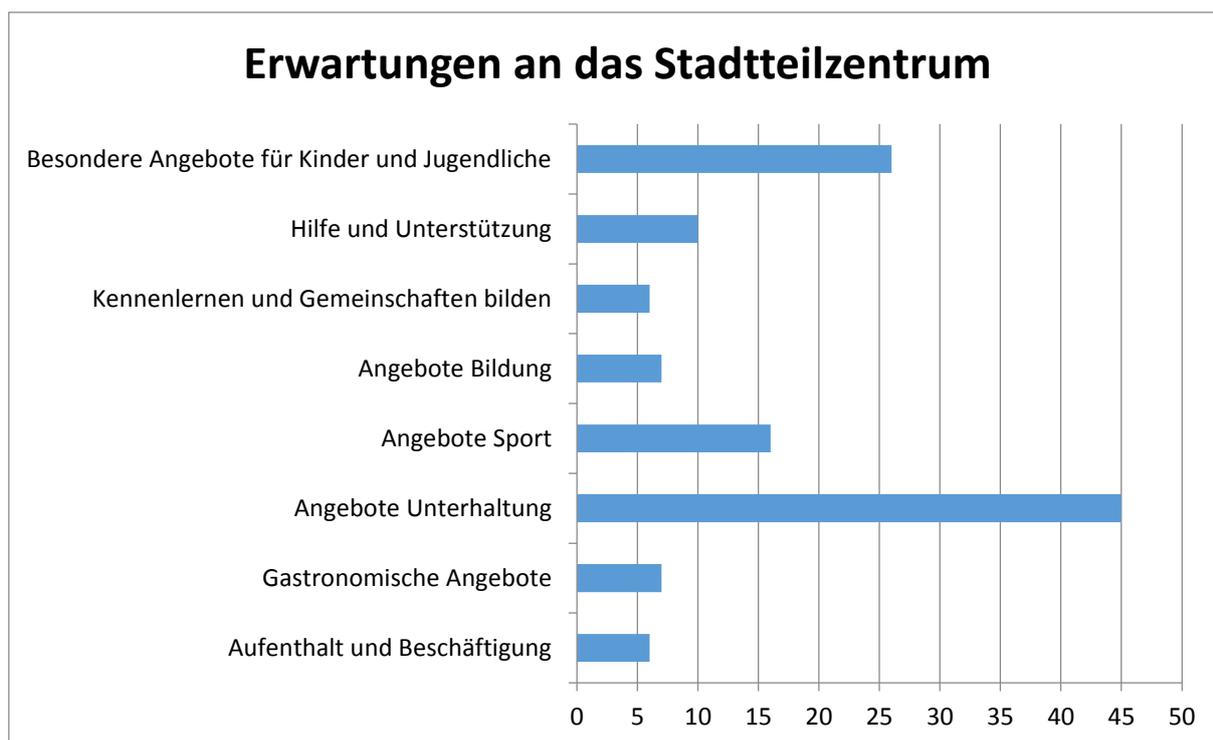
2.1.1 Stichprobe

Im Oktober 2014 wurden auf offener Straße Interviews mit den Bewohner/innen vom Herrenberg, aber gegebenenfalls auch mit denen aus den angrenzenden Stadtteilen Melchendorf und Wiesenhügel durchgeführt. Insgesamt wurden 46 Personen befragt, unter denen 24 Frauen und 22 Männer waren, und von denen 30 Personen am Herrenberg sowie jeweils 8 auf dem Wiesenhügel sowie in Melchendorf wohnen. Die Altersstruktur der befragten Personen ist in folgender Grafik veranschaulicht.



2.1.2 Erwartungen an das neue Stadtteilzentrum

Zunächst wurden die Befragten, insoweit sie es noch nicht kannten, kurz über das Stadtteilzentrum informiert. Anschließend wurde nach den Erwartungen gefragt, welche die Bewohner/innen an das neue Stadtteilzentrum richten. Die Antworten wurden zu verschiedenen Kategorien zusammengefasst. Die jeweilige Anzahl der Nennungen werden in nachstehender Grafik dargestellt.

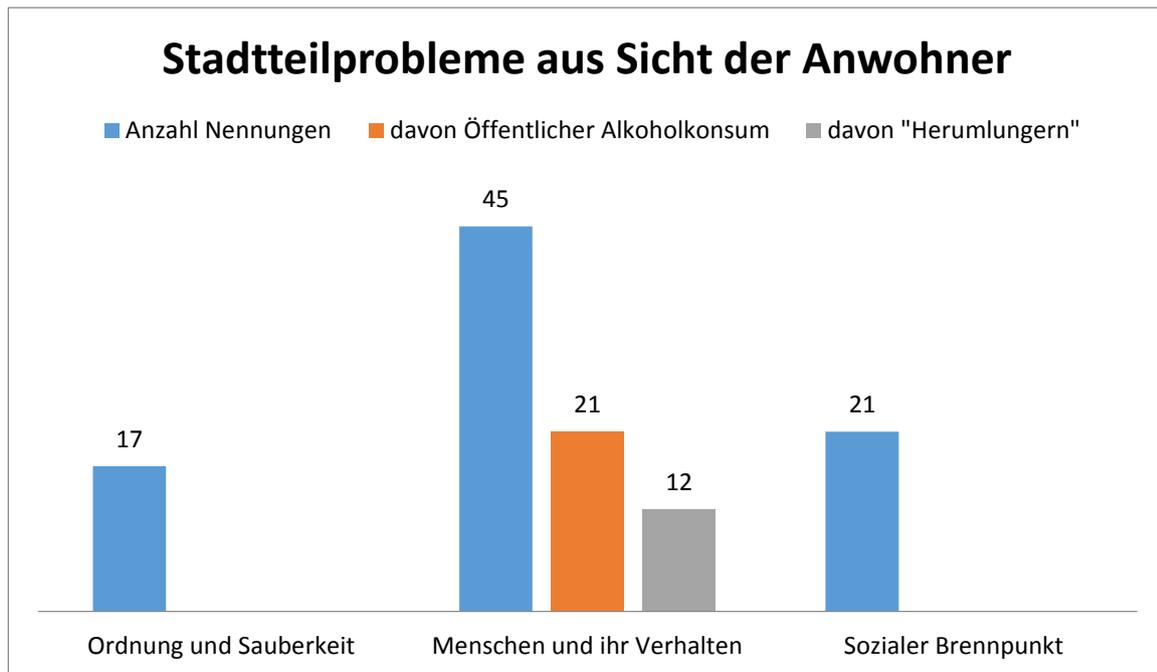


Dem ist zu entnehmen, dass die meisten Personen Unterhaltung (wie Tanz, Musik, Spiele, Bandabende, Feste und Feiern), Sportangebote sowie besondere Angebote für Kinder und Jugendliche (z.B. Übernachtungen, Spiele, Musik, Outdooraktivitäten, sonstige Entfaltungsmöglichkeiten, Sport, Schülernachhilfe) vom Stadtteilzentrum erwarten.

Darüber hinaus wurde gefragt, inwieweit sich die Befragten vorstellen können, am neuen Stadtteilzentrum aktiv zu werden. Dabei gaben 20 Prozent an, kein Interesse an einer Teilnahme zu haben. 69 Prozent konnten sich vorstellen, an einer passenden Aktivität teilzunehmen und 11 Prozent wären sogar bereit, eine Veranstaltung zu organisieren.

2.1.3 Probleme im Stadtteil

Aus Sicht der befragten Personen lassen sich die Probleme in ihren Stadtteilen in drei Kategorien zusammenfassen. 17 Mal wurden Probleme in der Kategorie „Ordnung und Sauberkeit“ genannt, wobei Müll und Dreck, der Zustand bestimmter Gebäude sowie der Winterdienst auf den Parkplätzen beanstandet und sich mehr Entsorgungsmöglichkeiten gewünscht wurden. 21 Nennungen betrafen Umstände wie Arbeitslosigkeit, fehlende Perspektivlosigkeit, Lärm, die Schließung der Bibliothek am Herrenberg sowie das Fehlen eines sozialen Zentrums, welche in der Kategorie „Sozialer Brennpunkt“ zusammengefasst wurden. Mit 45 Nennungen wurden die meisten Probleme aber in den Menschen und ihrem Verhalten gesehen, wobei allein 21 Mal öffentlicher Alkoholkonsum sowie 12 Mal das „Herumlungern“ von bestimmten Personengruppen im Stadtteil bemängelt wurden. Weitere Aspekte dieser Kategorie waren öffentliches Urinieren, schlechte Umgangsformen sowie Aggressivität, Nazis und bestimmte Problemfamilien. Eine Übersicht über die Antworten ist in untenstehender Grafik veranschaulicht. Die Problemlösungsvorschläge der Anwohner waren mehr Kontrolle und Bürgerengagement, Aufenthalts- und Beschäftigungsangebote für Menschen zu schaffen sowie mehr Entsorgungsmöglichkeiten bereit zu stellen.



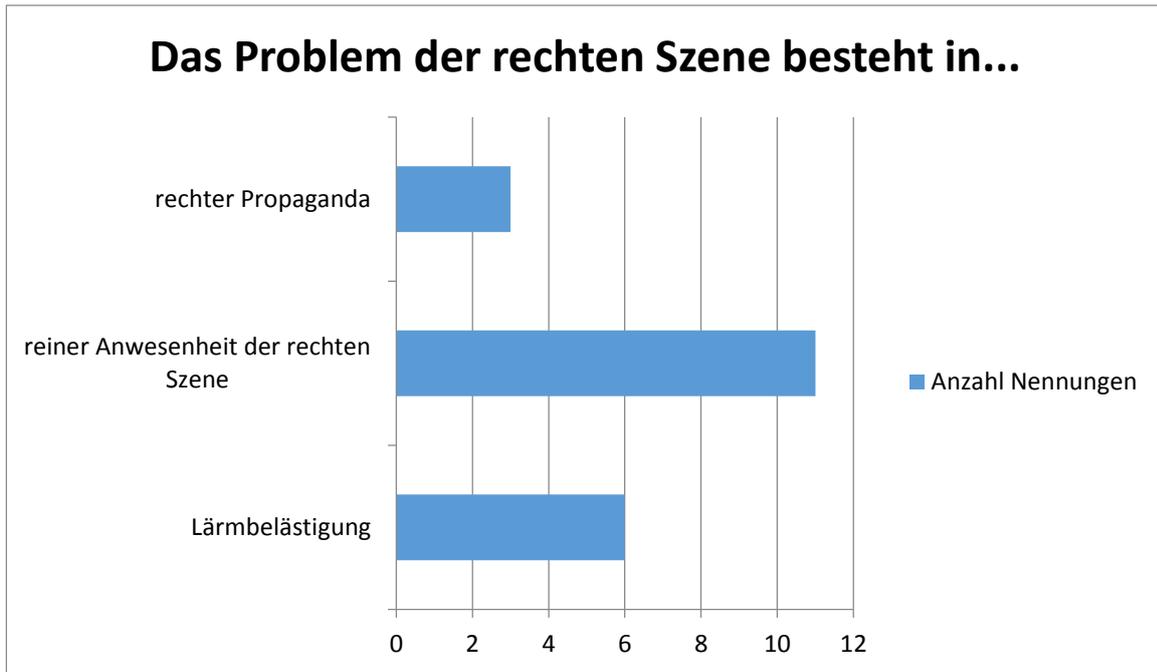
Bei der Beurteilung der Wohnumgebung waren die Befragten ebenso wie beim Sicherheits- sowie beim Sauberkeitsempfinden geteilter Ansicht. So fand die Hälfte (50 Prozent) der interviewten Personen ihre Wohnumgebung attraktiv, während 26 Prozent diese eher als unattraktiv beurteilten. 24 Prozent hatten dazu keine Meinung. Verbesserungsvorschläge betrafen hier vor allem die Verschönerung der Außenbereiche (mehr Grünanlagen und Bänke, bessere Pflege und Sauberkeit, mehr Platz für Kinder), Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung (Diskothek, Sportangebote, Cafés und Gastronomie) sowie die Pflege und Sanierung vieler Gebäude.

61 Prozent der Befragten gaben an, sich in Ihrem Stadtteil sicher zu fühlen, während 28 Prozent mitteilten, dass sie sich vor allem nachts und an bestimmten unübersichtlichen, dunklen und engen Wegabschnitten teilweise sehr unsicher fühlen. 11 Prozent machten keine Angaben.

Als sauber empfanden 33 Prozent der interviewten Personen ihren Stadtteil, 20 Prozent waren geteilter Meinung und 30 Prozent beurteilten ihre Wohnumgebung als dreckig. 17 Prozent enthielten sich.

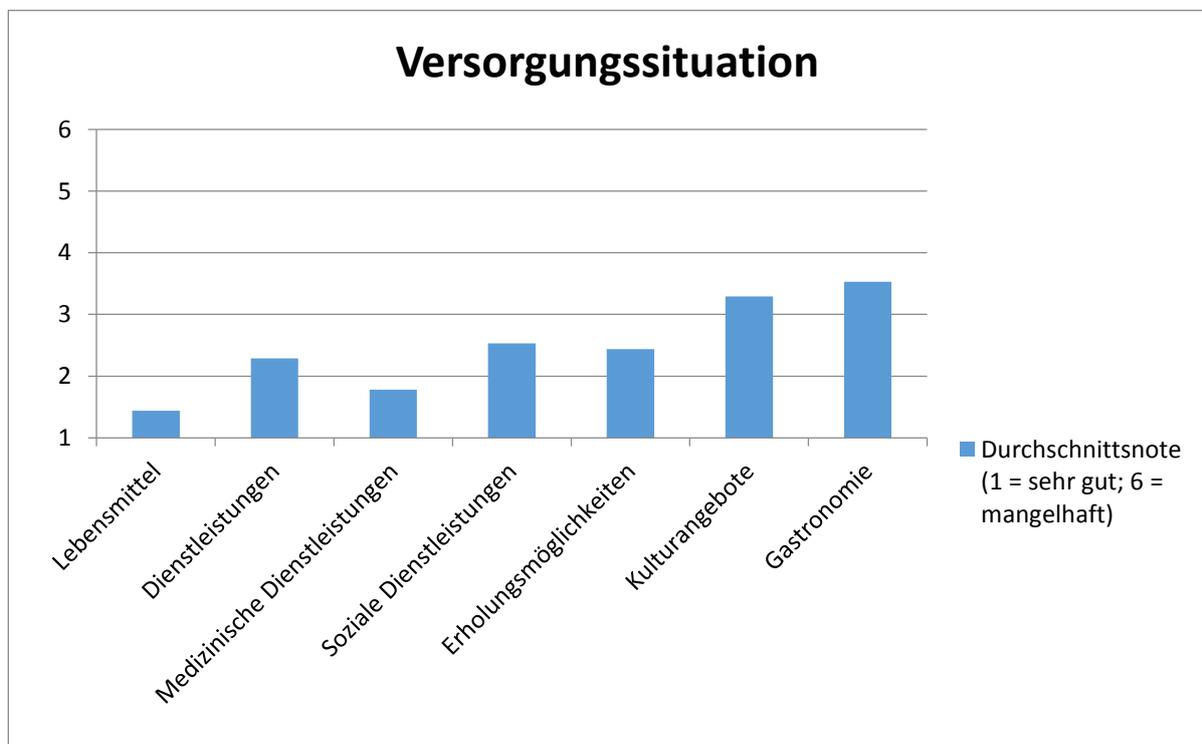
2.1.4 Die Rechte Szene im Stadtteil

Für 43 Prozent der Befragten stellen rechte Menschen in ihrem Stadtteil ein Problem dar, während ein Drittel (33 Prozent) diesbezüglich keine Probleme sah. 7 Prozent waren geteilter Ansicht und 17 Prozent machten keine Angaben. Das Problem mit rechtem Gedankengut bestand für die meisten Befragten, wie in nachfolgender Grafik abgebildet, vor allem in ihrer Anwesenheit im Stadtteil, gefolgt von durch sie bedingtem Lärm sowie rechter Propaganda.



2.1.5 Versorgungssituation im Stadtteil

Abschließend wurde nach der Beurteilung der Versorgungssituation gefragt. Wie nachfolgendes Schaubild verdeutlicht, wird die Versorgung mit Lebensmitteln sowie medizinischen Dienstleistungen als gut bis sehr gut wahrgenommen, während vor allem Kultur- sowie gastronomische Angebote nach Ansicht der Befragten fehlen.



2.2 Persönliche Gespräche

Nicht zuletzt auf Basis der Interviewerhebung wurden im Verlauf des Betriebs persönliche Gespräche mit Interessierten, Engagierten und Involvierten rund um das Stadtteilzentrum geführt. Häufig wird im Zusammenhang mit Bedarfen und Erwartungen an das Stadtteilzentrum die Arbeit mit Jugendlichen genannt. Diese besondere Zielgruppe bedarf nach Aussage unserer Gesprächspartner der Förderung, auch „um sie vom Unsinn machen auf der Straße“ abzuhalten.

Der breite Kern der Erwartungen liest sich im Prinzip aber wie ein Katalog der bereits im Erfurter Südosten existierenden Angebote:

- Sportangebote (Tanzkurse, Tischtennis, Basketball, Fußball)
- Informationsangebote (Hilfe für Anträge, Hartz IV, Haushalt, Gesundheit, Ernährung, Computerkurse, Natur, Aufklärung, Selbsthilfe)
- Freizeit (Billard, Kicker, Darts, Basteln)

Dies gilt nach unserem Kenntnisstand nur bedingt für die Vorschläge im kulturellen Bereich. Hier wurden Lesungen, Vorträge, Theater, Konzerte, Sprachkurse, Tänze, Bibliothek, Reisevorträge u.a.m. vorgeschlagen. Auch Ansätze zur praktischen Hilfe, wie Reparaturen defekter Elektrogeräte und von Fahrrädern, aber auch die Unterstützung Älterer im Haushalt, wurden hier genannt.

Bemerkenswert ist der breite Wunsch aller Gesprächspartner einen Ort zu schaffen, an dem man sich austauschen und soziale Kontakte pflegen kann – eine Abwechslung im Alltag. Viele wünschten sich in diesem Zusammenhang ein Café mit angeschlossener Gastronomie im Stadtteilzentrum.

Abschließend teilt die überwiegende Mehrheit unserer Gesprächspartner den Wunsch mit dem Stadtteilzentrum eine Gegenkultur zur Kammwegklausur und den dortigen rechten Struktur zu schaffen und hier aktive (Projekt-)Arbeit zu realisieren.

Die Rückmeldungen von Akteuren im Stadtteilzentrum über ihre Angebote wurden ebenfalls in persönlichen Gesprächen durch Mitarbeiter/innen aufgenommen. Den aktiven Bürger/innen war die Möglichkeit eigene Angebote zu organisieren und hierfür die Räume des Stadtteilzentrums kostenfrei nutzen zu können besonders wichtig. Besonders die Offenheit und mögliche Vielfalt von sozialen und kulturellen Angeboten im Haus werden positiv aufgenommen. Auch die unkomplizierte Aufnahme von neuen Angeboten stößt auf Wohlwollen bei den engagierten Bürger/innen.

Bisher ist die Teilnahme an den Aktivitäten engagierter Bürger/innen nicht immer durchgängig. Die Akteure wünschten sich mehr Verbindlichkeiten, um eine Sicherheit für die Planung der Angebote zu haben. Dieses Format selbstorganisierter Angebote muss sich auch nutzerseitig noch weiter etablieren. Mögliche Schlussfolgerungen für das Konzept werden im Teil III dieses Berichtes vorgestellt.

Aus den Rückmeldungen konnten außerdem Aspekte der Unsicherheit festgestellt werden. So hatten einige Akteure kaum Erfahrungen mit der Durchführung von Angeboten. Manche waren zum Beispiel mit dem Anleiten einer Gruppe überfordert. Diese Akteure wünschten sich weiterhin Unterstützung durch die Mitarbeiter/innen des Stadtteilzentrums in Vorbereitung auf die Angebote. An dieser Rückmeldung lässt sich ablesen, dass manche Kompetenzen weniger stark ausgeprägt sind, die zum selbstständigen Durchführen von Angeboten hilfreich sind.

2.3 Zukunftswerkstatt

Zur Ergänzung der befragenden Ansätze, die wir zur Erstellung unserer Bedarfsanalyse gewählt haben, fand am 29.11.2014 eine Zukunftswerkstatt im Stadtteilzentrum am Herrenberg statt. An dieser Veranstaltung nahmen mehr als 35 Bürgerinnen und Bürger aktiv über 4 Stunden teil.

Die Zukunftswerkstatt als Methode bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit einen konkreten Handlungsrahmen in Bezug auf die eigenen Wünsche, Bedürfnisse und Kritiken zu entwickeln. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden hier zu aktiven Planerinnen und Planern der eigenen Vorhaben. Zukunftswerkstätten beinhalten in aller Regel 3 Phasen:

1. In der Kritik- oder Beschwerdephase haben die Teilnehmenden die Möglichkeit konkret zu thematisieren, was sie stört. Dabei werden alle Kritiken, negativen Erfahrungen und Probleme rund um das gewählte Thema wie in einer Bestandsaufnahme gesammelt und als Grundlage für eine Verbesserungsstrategie festgehalten.
2. In der Phantasie- oder Utopiephase sind alle Teilnehmenden aufgefordert, den Idealzustand des gewählten Themas zu artikulieren. Mit Hilfe diverser Materialien und viel Kreativität entstehen hier im gemeinsamen Diskurs Utopiemodelle, die den eigenen Wünschen und Vorstellungen Form verleihen.
3. Abschließend wird auf der Grundlage der bisherigen Phasen und Diskussionen in der Praxisphase ein konkreter Handlungsrahmen vereinbart. Angetrieben von Problemen und Wunschvorstellungen müssen in dieser Phase realistische Ansätze diskutiert und gemeinsam geplant werden. Dabei gilt es die Teilnehmenden so gut wie möglich in die Aktivitäten einzubinden, um das Potential dieses gemeinsamen Identifikationsprozesses auch in Zukunft nutzen zu können.

Die Diskussionen der Zukunftswerkstatt identifizierten drei Hauptanliegen der Bürger/innen als besonders wichtig. Das erste Anliegen war der Wunsch nach Ordnung und Sauberkeit im Stadtteil. Dazu zählten die Sauberkeit von Grünanlagen und der Zustand einiger Häuser, aber auch leerstehender Gebäude im Quartier. Gleichwohl wurden hier die Präsenz alkoholisierter Menschen im öffentlichen Raum und ganz allgemein der Umgang der Menschen untereinander thematisiert. Ein zweiter wichtiger Punkt der Teilnehmer/innen war das äußere Erscheinungsbild und die Gestaltung des Stadtteilzentrums. Sowohl das Haus als auch seine Außenanlage wirkten für die Teilnehmenden ungepflegt und wenig attraktiv. Die Innenräume wurden als klinisch und kalt beschrieben. Besonders die Fassade des Gebäudes würde in den Augen der Engagierten einer neuen Gestaltung bedürfen, um auch dem Neuanfang der Einrichtung gerecht werden zu können.

Der dritte Aspekt, der vielen Teilnehmenden wichtig war, ist die Unzufriedenheit mit dem Kunst- und Kulturangebot im Stadtteil. Seit dem Wegfall der Bibliothek am Herrenberg fehlen Veranstaltungen, wie zum Beispiel Lesungen oder Vorträge. Die Stadtteilbibliothek in der Tungerstraße diente als kulturelles Zentrum und Treffpunkt im Südosten. Die Beschädigung des Gebäudes und die damit einhergehende Schließung wurden in der Erfurter Presse und unter den Bewohnern des Südostens diskutiert. Viele Menschen, die im vergangenen halben Jahr das Stadtteilzentrum besucht haben, brachten das Thema Stadtteilbibliothek an und betonten deren Bedeutung für die kulturelle Infrastruktur im Quartier. Die Bibliothek war eine von zwei Stadtteilbibliotheken in Erfurt und hatte eine besondere Bedeutung für die Stadtteile des Südostens. Auch für Kindertagesstätten und Schulen war diese Einrichtung eine Bereicherung und konnte als Veranstaltungsraum im kulturellen und Bildungskontext genutzt werden.

3. Schlussfolgerung und Entwicklungskonzept

3.1 Schlussfolgerungen für das Konzept

Aus den gesammelten Erfahrungen vor Ort seit der Eröffnung des Stadtteilzentrums, den Erhebungen im Quartier und den verschiedenen Veranstaltungen mit engagierten Bürger/innen ergeben sich ganz konkrete Schlussfolgerungen für das Konzept der Einrichtung. Auf diese baut auch die hier ausgeführte Zielplanung für die kommenden Jahre auf.

3.1.1 Aktivierung

Ein Baustein des Konzepts ist die nachhaltige Aktivierung der Bürgerinnen und Bürger. Auch wenn dies in Zügen bereits funktionierte, so ist dies nach eigenen Erfahrungen ein langer Weg. Zwar wird das Stadtteilzentrum bereits von verschiedenen Menschen als ein Ort für das eigene Engagement wahrgenommen, an großen Teilen gerade der Bevölkerung mittleren Alters geht dies jedoch noch vorbei. Hier gilt es mehr (niedrigschwellige) Angebote und Veranstaltungen zu entwickeln und umzusetzen, um die Einwohner/innen in das Stadtteilzentrum zu bringen und sie an dieses zu binden. Dies bedeutet natürlich nicht nur Ressourcen zur Beteiligung vorzuhalten, sondern auch auf die Einwohner/innen zuzugehen und sie in ihren jeweiligen Lebenslagen direkt abzuholen.

Die aus der Bedarfsanalyse, den Erfahrungen vor Ort und den verschiedenen Veranstaltungen hervorgegangenen Bedarfe bilden dabei wichtige Anknüpfungspunkte, um die Einwohner/innen zu aktivieren. Dazu zählen u.a. die Themenbereiche: kulturelle Veranstaltungen, Sauberkeit und Ordnung im Stadtteil und die Gestaltung des Stadtteilzentrums (außen und innen).

Die Herausforderung besteht dabei in der Verankerung eines Verständnisses von Teilhabe und Engagement in den lokalen Gemeinschaften. Engagement muss als wirkungsvoll erfahren und von allen anderen auch als Leistung anerkannt und gewürdigt werden. Auf diese Weise lässt sich dem langanhaltenden Trend der „Privatisierung“, des Rückzugs in die eigenen vier Wände nachhaltig entgegenwirken.

Gewiss bedarf es hierfür wirksamer Leuchttürme, die sich im Stadtteil als funktionierende und gute Beispiele etablieren müssen.

3.1.2 Kommunikation

Um alle Bevölkerungsteile erreichen zu können, bedarf es einer klaren und reichweitenstarken Kommunikation. Dies fängt mit der Identität und der Imageentwicklung des Stadtteilzentrums an. Hier ist es wichtig, die alte Identität des Hauses als Jugendhaus abzustreifen und eine neue Identität als ein Haus für alle zu schaffen.

Der erste Grundstein hierfür wurde mit der Zukunftswerkstatt am 28.11.2014 gelegt. Neben den regelmäßigen Veranstaltungen und Angeboten Engagierter aus dem Stadtteil, gilt es den Dialog mit den interessierten und engagierten Bürgerinnen und Bürgern im Rahmen moderierter Diskussionsrunden, Vortragsveranstaltungen und Zukunftswerkstätten fortzusetzen. Das Stadtteilzentrum sollte in der Zukunft als eine Werkstatt für alle Ideen und Aktivitäten rund um den Stadtteil wahrgenommen werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist natürlich die Namensfindung, welche auch für die Kommunikation nach außen unerlässlich ist. Bisher kommunizierten wir mit dem Arbeitstitel „STZ – Stadtteilzentrum am Herrenberg“. Um den Identitätswandel vom Jugendclub zu einem Ort moderner Gemeinwesenarbeit nachhaltig zu vollziehen, liegt eine große Herausforderung im kommenden Jahr in der Entwicklung eines neuen Namens bei möglichst großer Beteiligung der Einwohner/innen.

Eine klare und gute Kommunikation, sowie ein kontinuierliches Auftreten sind besonders wichtig, um die Skepsis vieler Bürger/innen zu nehmen, die schon Schließungen und Neueröffnungen des Gebäudes erlebt haben. Hier muss Vertrauen aufgebaut werden, Vertrauen in die Kontinuität, Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit der Einrichtung. Dies muss sich auch in der Personalentwicklung widerspiegeln.

Die von uns ausfindig gemachten Kommunikationswege und aufgebauten Kommunikationsstrategien bilden eine gute Grundlage für die Bewerbung des Stadtteilzentrums, seiner Angebote und Möglichkeiten. Damit konnten wir bereits in den ersten Monaten eine gewisse Sichtbarkeit und Transparenz herstellen.

Die klassischen Kommunikationswege wie auch die neuen modernen und medialen Kommunikationswege haben sich bewährt und werden gut angenommen, bzw. erzeugen Aufmerksamkeit und bilden eine gute Grundlage für die Informationsverbreitung. Zu den klassischen Kommunikationswegen zählen:

- Presseartikel (Stadtteilzeitung sowie regionale Zeitungen)
- Aushänge in ansässige Einrichtungen, Vereine, etc. (im Stadtteil als auch in angrenzenden Stadtteilen wie z.B. Wohnungsbaugenossenschaften, Ortsteilrat, Soziokultur Herrenberg e.V., Teilhabezentrum, Streetwork Südost, Familyclub u.a.m.)
- an Knotenpunkten wie Einkaufsmärkten (Kaufland, Melchendorfer Markt)
- am Stadtteilzentrum angebrachte Schaukästen
- Multiplikation durch das Team, Engagierte sowie eigene Veranstaltungen und geförderte Projekte

Die neuen medialen Kommunikationswege bestehen aus:

- Website (www.stadtteilzentrum-herrenberg.de)
- Social Media: Facebook (www.facebook.de/herrenbergSTZ)

Beide Kommunikationswege werden gut angenommen und unter Beteiligung der Nutzerinnen und Nutzer weiterentwickelt und auf verschiedene Zielgruppen abgestimmt.

Wichtig bei dem Aufbau der Kommunikation ist Kontinuität. Daher werden die medialen Kommunikationswege täglich bis wöchentlich aktualisiert und mit vielen Fotos anschaulich und anfassbar präsentiert. Auch die Aushänge werden wöchentlich aktualisiert und sind somit immer auf einem aktuellen Stand. Allgemein setzen wir bei der Kommunikation mehr auf symbolische Sprache und weniger auf Text. Wie und ob eine solche Ansprache für alle Zielgruppen ansprechend ist, muss über die Zeit unter Einbezug der Zielgruppe ausgewertet werden.

Zur besseren Verbreitung und Aktivierung einer breiteren Bürgerschaft gilt es im kommenden Jahr neben einer fortgeführten breitbandigen Kommunikation eine Multiplikationsstruktur zu schaffen, an der auch engagierter Einwohner/innen mitwirken. Auf diese Weise lassen sich die positiven Effekte des peert-to-peer-Prinzips im Sinne einer weiteren Öffnung des Stadtteilzentrums mitnehmen.

Natürlich benötigt der Aufbau einer entsprechenden Ehrenamtsstruktur viel Zeit und einer kontinuierlichen Pflege.

3.1.3 Begleitung

Aus den bisherigen Erfahrungen der und den Gesprächen mit den Angebotsstellenden lassen sich wichtige Rahmenbedingungen für zukünftige Projekte und Angebote ableiten. So werden im kommenden Jahr bedarfsorientiert Rahmenbedingungen festgelegt die sich als Hilfestellung für das Organisieren von Angeboten anbieten. Diese sollen im Folgenden kurz dargestellt werden

Die Organisator/innen benötigen in der Gestaltung ihrer Aktivitäten und Angebote weitere Unterstützung, um sowohl die Angebotsstruktur des Stadtteilzentrums weiterzuentwickeln als auch diese einer größeren Teilnehmer/innengruppe zu eröffnen. Vorschläge um dies zu erreichen waren unter anderem das Führen von Anmeldelisten und Kontaktlisten sowie einen Teilnehmerbeitrag zu erheben, um die Teilnahmeverbindlichkeit weiter zu erhöhen. Hier muss jedoch geprüft werden, inwiefern sich ein Teilnahmebeitrag auch negativ auf die Angebote auswirken könnte.

Des Weiteren zeigt sich aus den Gesprächen mit den Angebotsdurchführenden, dass eine flexible und bedarfsorientierte Begleitung und Beratung unerlässlich ist. Um diese adäquat gewährleisten zu können, sind neben der Akquise weiterer Ehrenamtlicher auch die Einbindung lokaler Experten, die Vermittlung von Grundlagenwissen und die Moderation von Aushandlungsprozessen notwendig.

Das Ziel ist an dieser Stelle die schrittweise Übergabe von Verantwortung und die Stärkung des lokalen Engagements durch die Befähigung und Professionalisierung der involvierten Akteure.

Langfristig gilt es in diesem Zusammenhang das Stadtteilzentrum als ein Ort wachsender kultureller und sozialer Bedeutung für den Stadtteil in die Wahrnehmung seiner Einwohner/innen zu rücken.

3.1.4 Bauliche Herausforderungen

Trotz der kürzlich erfolgten Renovierung des Hauses ergeben sich diverse Herausforderungen durch die vorherrschende bauliche Situation.

Die räumliche Limitierung ist ein großes Problem und wichtiger Bestandteil der Rückmeldung jener Bürger/innen, die eigene Angebote realisieren oder diese planen. So wurde bemängelt, dass keine kleineren Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, in denen Veranstaltungen mit wenigen Besucher/innen stattfinden können. Ein Stadtteilzentrum, das für alle Bürger/innen, für alle Bedürfnisse und Anliegen zuständig sein soll, braucht möglichst viel und wandelbaren Platz. Daher ist es wichtig den zur Verfügung stehenden Raum vollständig und möglichst effektiv nutzen zu können. Mit der zunehmenden inhaltlichen und zeitlichen Erschließung des Stadtteilzentrums wird diese Herausforderung in den kommenden Jahren ein gutes Raummanagement und möglichst flexible Lösungen erfordern.

Der Außenbereich bietet viel Potential, um Einwohner/innen zu aktivieren und für ein Engagement im Stadtteilzentrum zu gewinnen. Nicht zuletzt durch die Zukunftswerkstatt gibt es sehr viele Ideen für Außenbereich als Veranstaltungs-, Garten- und Erholungsfläche zu nutzen. Für eine gleichrangige Verfolgung all dieser Ideen ist die derzeit eingezäunte Fläche jedoch zu klein. Aus diesem Grund wurde mehrfach eine Erweiterung der Umzäunung auf die gesamte Grundstücksfläche angeregt. Die Finanzierbarkeit der damit einhergehenden Um- und Ausbaumaßnahmen muss im Zuge der weiteren

Entwicklung des Stadtteilzentrums geprüft werden. Denkbar wären in diesem Zusammenhang auch die Akquise privater Mittel.

Die größte bauliche Herausforderung betrifft die Barrierefreiheit des Gebäudes. Um als Stadtteilzentrum für alle Gruppen zugänglich zu sein, ist die Herstellung der Barrierefreiheit im baulichen Sinne unabdingbar. Diese ist derzeit durch die in den Saal führenden Stufen nicht gegeben und somit für Menschen mit einer körperlichen Beeinträchtigung eine Hürde. Durch den nachträglichen Einbau eines Tors als Zugang in den Gartenbereich konnte, neben der Herstellung eines zweiten Fluchtweges und eines separaten Zugangs zum Garten, ein Alternativweg zum Saal geschaffen werden. Hinzu kommt das Fehlen einer barrierefreien Toilette, welche es ebenfalls schwierig macht, an längeren Veranstaltungen oder Angeboten teilzunehmen.

3.1.5 Bürgerfonds

Der Bürgerfonds stellt ein wichtiges und gutes Instrument zur Aktivierung und Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern dar. Er bietet viel Potential das Stadtteilzentrum und den Stadtteil zu beleben und zu verändern. Jedoch muss mit Nachdruck festgestellt werden: dies braucht Zeit. Dieses Instrument der Bürgerbeteiligung mag zwar in Kürze umgesetzt sein, ein Garant für eine vielfältige, interessierte und nachhaltig wirksame Teilnahme und Teilhabe ist es jedoch nicht.

In diesem Zusammenhang muss gesagt werden, dass in Hinblick auf die inhaltliche Qualität und die Zahl der Projekte wie auch ihrer Mitmacher/innen ein deutliches Entwicklungs- und Verbesserungspotential besteht. Die gesammelten Erfahrungen bei der Begleitung und Beratung der in 2014 geförderten Projekte zeigen, dass hier ein langsamer Zugang gewählt werden sollte, um die interessierten Bürger/innen nicht zu überfordern und eine intensiverer Begleitungs- und Beratungsprozess notwendig ist. In diesem Sinne wären thematische Eingrenzung oder auch ein saisonaler Bezug in den Förderkriterien denkbar. Hier bilden die ermittelten Bedarfe aus der Bedarfsanalyse, der Zukunftswerkstatt und anderen Veranstaltungen wichtige Anknüpfungspunkte für die kommenden Jahre und werden dementsprechend avisiert. Denkbar wären hier zum Beispiel ein Gartenprojekt, ein Projekt zur Gestaltung der Fassade des Stadtteilzentrums oder auch ein Projekt zur Namensfindung des Stadtteilzentrums.

Ergänzend sollte es weitere Zukunftswerkstätten und Ideenworkshops geben, um das Möglichkeitspotential der jetzt Aktiven auch ausschöpfen zu können.

3.1.6 Mietverhältnis

Bisher wurde eine Überlassung der Räume des Stadtteilzentrums mit oder ohne eine Entschädigung qua Mietvertrag untersagt. In der Folge bedürfen jedwede Veranstaltungen im Stadtteilzentrum der Anwesenheit mindestens eines/r Mitarbeiter/in. Begreift man das Stadtteilzentrum jedoch als einen Ort, der allen Einwohnerinnen und Einwohnern des Stadtteils (und darüber hinaus) zur Verfügung stehen muss, so gilt dies auch für einen Betrieb nach 18 Uhr, am Wochenende und an Sonn- und Feiertagen. Bei weiterem Wachstum der selbstorganisierten Angebotsstrukturen ist mit großer Sicherheit bald ein arbeitszeitrechtliches, aber auch finanzielles Maximum des Möglichen erreicht. Im schlimmsten Fall ergeben sich hieraus Einschränkungen die letztlich zu derselben Wahrnehmung hiesiger sozialer Infrastruktur führen. Auf der anderen Seite stehen jedoch engagierte Bürger/innen, Vereine,

aber auch der Ortsteilrat, die als vertrauenswürdige Nutzer/innen keiner Aufsicht bedürfen. Im Gegenteil wird dieser Umstand mindestens als störend wahrgenommen.

In unseren Augen gehört jedoch eine Verantwortungsübertragung auch zu den Notwendigkeiten, um einen wirksamen Identifikationsprozess mit dem Gebäude anzuschieben. In diesem Sinne gilt es im kommenden Jahr die Einschränkungen einer Gebrauchsüberlassung der Räume an Dritte dringend zu überprüfen und bürgergerecht zu ändern. Die Überlassung der Räume kann im Rahmen eines Kurzzeitmietvertrags erfolgen. Generell lässt der bisherige Betrieb den Rückschluss, dass eine Gebrauchsüberlassung für die folgenden Kategorien auf Nachfrage stößt:

- Bildungsveranstaltungen (Seminare, Workshops, Schulungen, ...)
- Kulturelle Veranstaltungen (Konzerte, Lesungen, Theater, Kino, ...)
- Politische Veranstaltungen (Planvorstellungen, Podiumsdiskussionen, ...)
- Feiern von Initiativen und Vereinen

3.2 Zielplanung

Auf der Grundlage der Bedarfsanalyse, den verschiedenen Veranstaltungen, den gesammelten Erfahrungen vor Ort und den gemachten Schlussfolgerungen für das Konzept ergeben sich ganz konkrete Ziele für die kommenden Jahre.

3.2.1 Langfristige Projektziele

Auf Basis der von uns in den vergangenen 6 Monaten gewonnenen Erkenntnissen lassen sich in Hinblick auf die Zielstellungen des Projekts die folgenden Feststellungen treffen.

Einem Betrieb des Gebäudes als gemeinwesenorientiertes Stadtteilzentrum steht nichts entgegen und auch an der langfristigen Zielstellung zum Verantwortungstransfer auf die Bürger/innen im Stadtteil kann festgehalten werden. **So soll bis 2022 eine dauerhafte Übergabe des Stadtteilzentrums an eine solide, von Einwohner/innen getragene Struktur erfolgen.**

Ferner zeigt der Ansatz zur Einrichtung eines mikrolokalen Verfügungsfonds gleichwohl Bedarf, Interesse und großes Entwicklungspotential. Zu dessen nachhaltiger Absicherung gilt es **bis 2018** einen Bürgerfonds zu etablieren, der auch externe Kofinanzierung erfährt. Dabei sollten mindestens 50% der im Bürgerfonds eingesetzten Mittel aus externen Quellen akquiriert werden.

Darüber hinaus wird **bis 2017** ein Beirat aus engagierten Einwohner/innen in die Förderentscheidung des Bürgerfonds eingebunden.

3.2.2 Kurz- und mittelfristige Projektziele

3.2.2.1 Stärkung der Engagementbasis

Zur Stärkung der Engagementbasis des Stadtteilzentrums werden in den kommenden beiden Jahren Projektgruppen und Arbeitsgemeinschaften angestoßen. Die Ausrichtung dieser orientiert sich an den erhobenen Bedarfen und Interessen der Einwohnerschaft.

Projekt Bürgergarten

Avisiert wird eine eigenständige Umsetzung eines Bürgergartens durch engagierte Bürger/innen aus dem Stadtteil **zum Sommer 2016**.

Um diese Zielmarke erreichen zu können, wird **bis März 2015** eine Arbeitsgemeinschaft mit mindestens 6 Mitgliedern gegründet. **Bis zum Mai 2015** gilt es dann gemeinsam ein Konzept für den Bürgergarten zu entwickeln. **Im Oktober 2015** soll bereits ein erstes Erntedankfest stattfinden.

Projekt Bürgerbibliothek

Im Stadtteilzentrum soll **ab Januar 2016** eine durch Bürger/innen selbstorganisierte Bibliothek etabliert sein. Hierzu gilt es **bis März 2015** Gründung eine entsprechende Arbeitsgruppe mit mindestens 4 Mitgliedern auf den Weg zu bringen und **bis Mai 2015** ein Konzept für die Bibliothek zu entwickeln. **Zum Juni 2015** soll diese feierlich eröffnet werden und in einen Testbetrieb übergehen.

Projekt Bürgercafé

Zum **Juli 2016** wird im Stadtteilzentrum ein durch Bürger/innen selbstverwaltetes Café seinen regulären Betrieb aufnehmen. Hierfür gilt es **bis Juni 2015** eine Arbeitsgruppe mit mindestens 6 Mitgliedern zu gründen und **bis Oktober 2015** ein tragfähiges Konzept zu entwickeln. Anschließend erfolgt ein Testbetrieb.

Unterstützungsangebote

Um vor allem die aktiven Bürger/innen weiterhin zu vernetzen und ihre Aktivitäten zu stärken, wird bis **Ende Oktober 2015** eine gemeinsame Zukunftswerkstatt stattfinden und ein Workshopkatalog mit unterstützenden Angeboten entwickelt. Darüber hinaus entsteht in Abstimmung mit den Engagierten **bis zum 31.12.2015** ein konkreter Handlungsplan zur Entwicklung und Stärkung einer Anerkennungskultur ehrenamtlichen Engagements im Stadtteilzentrum.

3.2.2.2 Vergrößerung der Engagementbasis

Für die erfolgreiche Umsetzung der langfristigen Ziele dieses Projekts bedarf die Engagementbasis auch einer Vergrößerung. Wesentliches Werkzeug zur Akquise von engagierten Einwohner/innen für das Stadtteilzentrum ist der Bürgerfonds. Demzufolge sollen bis zum 31.12.2015 mindestens 15 Mikroprojekte durch Bürger/innen umgesetzt werden. Dabei sollten bis zum 30.06.2015 mindestens

6 Mikroprojekte bereits gestartet sein. Insgesamt sollten mindestens 2 Mikroprojekte in 2015 sich mit dem Thema Leerstand und seinen Nutzungsmöglichkeiten auseinandersetzen.

Zur Zielerreichung werden breitenwirksame und zielgruppenspezifische Mittel der Öffentlichkeitsarbeit erprobt. Zur Steigerung der Umsetzungsqualität werden Akteure auch von außerhalb des Stadtteils eingeladen die Bürgerfondsprojekte zu unterstützen.

3.2.2.3 Ausbau der kulturellen Bedeutung des Stadtteilzentrums für das Quartier

Der Bedarf an Kulturveranstaltungen im Stadtteilzentrum zeigte sich neben den Angaben aus den Interviews auch im direkten Gespräch vor Ort. Seit der Schließung der Bibliothek ist vielen Bürger/innen der Wegfall von kulturellen Veranstaltungen, wie Lesungen, Vorträgen oder Diskussionsrunden bewusst geworden. Auch der Wunsch nach Konzerten und Theaterstücken im Stadtteil wurde vermehrt kommuniziert.

Durch die Einbindung weiterer Organisationen in die Programmatik des Stadtteilzentrums soll eine belastbare und vor allem bezahlbare Kulturstruktur im Stadtteil aufgebaut werden. Ziel wird es sein von März bis Juni 2015 mindestens eine Kulturveranstaltung im Monat zu realisieren. Von Juli bis Dezember 2015 wird das Angebot dann auf drei Kulturveranstaltungen pro Monat erhöht.

Langfristig gilt es auch hier Bürger/innen in die Organisation lokaler Kultur einzubinden.

3.3 Zusätzliche Projekteaktivitäten

Das Stadtteilzentrum am Herrenberg bietet eine sehr gute Grundlage für weitere stadtteilbezogene Projekte, die sich inhaltlich und logistisch mit der hiesigen Arbeit kombinieren lassen. In 2015 und 2016 beabsichtigen wir mit den folgenden Projektaktivitäten die Wirkung des Stadtteilzentrums im Quartier noch weiter zu vergrößern. Diese Projekte erfüllen idealer Weise auch die Funktion reichweitenstarker Leuchttürme im Erfurter Südosten und der gesamten Stadt. Mit weiteren angebundnen Projekten lassen sich zudem die für das Stadtteilzentrum zur Verfügung stehenden Ressourcen vergrößern und schlaglichtartig fokussieren. Im Folgenden werden drei Ansätze kurz vorgestellt.

3.3.1 JUGEND STÄRKEN im Quartier

Im Rahmen des Bundesprogramms JUGEND STÄRKEN im Quartier beabsichtigt die Landeshauptstadt Erfurt eine Bewerbung für die Planungsräume Nord, Oststadt und Südost. Das Programm richtet sich an Jugendliche im Alter von 16 bis 26 Jahren mit erkennbaren Vermittlungshemmnissen in Hinblick auf Berufsausbildung und Arbeitsmarktzugang. Wesentlicher Teil der hiesigen Programmumsetzung werden Beratungs- und Clearingstellen in den drei Zielgebieten. Darüber hinaus besteht aber auch die Möglichkeit Mikroprojekte zu realisieren. In diesem Zusammenhang schlugen wir vor einen Jugendfonds für diese spezielle Zielgruppe einzurichten, um konkrete Projektvorhaben dieser zu finanzieren und begleiten zu können. Noch sind die finanzielle Ausstattung dieses Vorschlags, die Projektdauer und das Zielgebiet unklar. Eine Anbündelung an die Aktivitäten des Stadtteilzentrums bietet sich aber an.

3.3.2 Internationaler Jugendaustausch im Rahmen von ERASMUS+

Im Rahmen des neuen EU-Jugendprogramms ERASMUS+ werden Austauschprojekte für Jugendliche aus Europa gefördert. Der Herrenberg im Speziellen und der Erfurter Südosten im Allgemeinen bieten sich räumlich für eine große Vielfalt von Aktivitäten an. Darüber hinaus ist mit einer breiten Unterstützung durch die bereits engagierten Bürgerinnen und Bürger aus dem Stadtteil rechnen, würde ein solches Projekt doch gleich zwei ihrer grundsätzlichen Erwartungshaltungen erfüllen: Projektangebote für Jugendliche und der Austausch zwischen Kulturen.

3.3.3 Soziale Stadt am Herrenberg

Nach aktuellen Informationen ist die Aufnahme des Herrenbergs in das Programm Soziale Stadt geplant. Das Programm konzentriert sich maßgeblich auf bauliche Aktivitäten, die über das Potential verfügen, eine Änderung im Quartier zu erzielen.

Gerade vor dem Hintergrund der an uns herangetragenen Bedarfe und den räumlichen Herausforderungen, die das Gebäude mit sich bringt, bieten sich mit dem Stadtteilzentrum wichtige Anknüpfungspunkte auch für die soziale Stadt. Das Stadtteilzentrum kann und sollte in diesem Zusammenhang als eine wichtige Schnittstelle in der Arbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils und des Planungsraums Südost gesehen werden. Mit seiner räumlich hervorragenden Lage im Quartier und dem inhaltlichen Neustart des Gebäudes eröffnen sich für die Programmumsetzung die Möglichkeit, die Einwohner/innen im Zielgebiet frühzeitig zu informieren, sie in Entscheidungen aktiv einzubeziehen und letztlich in ihren Verlauf auch gemeinsam zu bestreiten. Mit dem Stadtteilzentrum steht ein Knotenpunkt zur Verfügung, eine intensive wie innovative Bürgerbeteiligung zu realisieren.